

ROMANA EXTRA

Grenzenlose Romantik

CORA
Verlag

11/19



Flirte nie mit deinem Feind!
Auf Mallorca wartet das Glück
Happy End auf Korfu
Wie widersteht man einem Millionär?

4 Romane

*Rosanna Battigelli, Penny Roberts, Sarah
Morgan, Nina Milne*

ROMANA EXTRA BAND 87

IMPRESSUM

ROMANA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 2018 by Rosanna Battigelli
Originaltitel: „Swept Away by the Enigmatic Tycoon“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Susann Rauhaus

© 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg
für Penny Roberts: „Auf Mallorca wartet das Glück“

© 2019 by Nina Milne
Originaltitel: „Whisked Away by Her Millionaire Boss“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Susann Rauhaus

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe ROMANA EXTRA
Band 87 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2010 by Sarah Morgan
Originaltitel: „One Night...Nine-Month Scandal“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Elfie Sommer
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 331

Erste Neuauflage by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg
in der Reihe: ROMANA EXTRA, Band 87 (11) 2019

Abbildungen: Biggunsband / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733744854

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

ROSANNA BATTIGELLI

Flirte nie mit deinem Feind!

Casson hat alles versucht, um Justine die idyllische Ferienanlage am Lake Huron abzukaufen. Bloß die Wahrheit kann er der schönen Verwalterin nicht sagen. Nicht mal nach einer Liebesnacht am See ...

PENNY ROBERTS

Auf Mallorca wartet das Glück

Nach einem Unfall hat Rennfahrer Pablo Ruiz mit dem Sport abgeschlossen. Und mit der Liebe sowieso! Aber warum begehrt er seine Physiotherapeutin Renee so heiß, die ihn jeden Tag an seine Grenzen bringt?

SARAH MORGAN

Happy End auf Korfu

Gib ihr das Geld, nimm den Ring und vergiss sie! Das ist Alekos' Plan. Doch dann sieht er Kelly wieder. Überwältigt von seinem Verlangen erlebt er mit ihr einen Moment der Leidenschaft - mit Folgen ...

NINA MILNE

Wie widersteht man einem Millionär?

Mit einer schönen Frau bei der Modemesse in Mailand: nichts Ungewöhnliches für Playboy Ben. Aber die alleinerziehende Sarah ist so verletzlich, dass er sie nicht einfach verführen kann ...

Rosanna Battigelli

Flirte nie mit deinem Feind!

1. KAPITEL

Versonnen betrachtete Justine die friedliche Szene vor ihr. Das Wasser der Georgian Bay war heute ruhiger. Mit Freude beobachtete sie die sanften Wellenbewegungen. Ihre Sinne schwelgten in der rauen Schönheit, die sich ihr bot.

Das klare blaue Wasser, auf dem sich das Sonnenlicht spiegelte, war umwerfend – geradezu hypnotisierend. Die Wasserlilien am Rande der Bucht sahen aus, als wären sie von Monet gemalt. Ab und zu stießen Möwen schrille Schreie aus, während sie mit ausgebreiteten Flügeln durch die Luft glitten. Nicht einmal das riss Justine aus ihrer besinnlichen Stimmung.

Sie atmete tief die frische Juliluft ein und gratulierte sich erneut zu ihrem Entschluss, den Smog und die Luftfeuchtigkeit der Großstadt gegen *das hier* eingetauscht zu haben ... dieses Naturparadies an der Georgian Bay. Ja, es war die richtige Entscheidung gewesen, das Angebot ihrer Eltern anzunehmen, versicherte sie sich noch einmal und verrieb Sonnencreme auf ihren Beinen. Der Vorschlag war genau zur richtigen Zeit gekommen.

Die Arbeit in der Kanzlei von Robert Morrell in Toronto war immer stressiger geworden. Sie hatte gar keine andere Wahl gehabt, als zu kündigen. Wenn sie daran dachte, wie sehr sie Robert zu Beginn vertraut hatte, bekam sie heftige Gewissensbisse. Sie verzog den Mund zu einem bitteren Lächeln. Wie naiv sie gewesen war, sich in einen Mann zu verlieben, der gerade eine turbulente Scheidung durchmachte!

Nachdem sie ihm ihre Kündigung auf den Schreibtisch gelegt hatte, war sie sofort nach Hause gefahren, nach

Winter's Haven. Und als sie dort in die Einfahrt einbog und sah, wie ihre Eltern Hand in Hand auf der Schaukel auf ihrer Terrasse saßen, brach sie in Tränen aus. Warum hatte sie nicht solches Glück? In all den Jahren, in denen sie bei ihnen gewohnt hatte, hatte sie den Respekt und die Liebe, die ihre Eltern füreinander empfanden, nie angezweifelt. Wie konnte sie sich bei solchen Vorbildern mit weniger begnügen?

In den nächsten vier Tagen hatte sie die Unterstützung der beiden in vollen Zügen genossen. Und als sie endlich so weit gewesen war, wieder zurück nach Toronto zu fahren, machten sie ihr ein Angebot, das ihr den Atem verschlug.

Sie hatten lange darüber nachgedacht, sagten sie, und sich entschieden, dass die Zeit für sie gekommen sei, sich aus dem Management ihrer Ferienanlage zurückzuziehen und ihren Ruhestand zu genießen. Sie wollten um die Welt reisen, solange sie noch gesund waren und die Energie dafür hatten. Wenn sie damit einverstanden wäre, wollten sie ihr Winter's Haven überschreiben und in das kleinste der zwölf Cottages ziehen. Sie wäre dann in der Lage, ihr Erbe jetzt schon anzutreten, und sie wären glücklich, weil der Betrieb in der Familie bliebe.

„Nimm dir Zeit, um darüber nachzudenken, Liebes“, hatte ihr Vater gesagt und sie fest umarmt. „Aber wir haben großes Vertrauen in deine Fähigkeiten – auf allen Ebenen.“

Ihre Mutter hatte genickt und sie ebenfalls umarmt, wobei ihre Augen feucht geworden waren. Das Ganze hatte auch Justine sehr berührt.

Einen Monat später hatte sie ihre Sachen gepackt und war für immer nach Winter's Haven zurückgekehrt.

Der Stachel, den Roberts Betrug in ihr Herz getrieben hatte, tat inzwischen nicht mehr so weh. Obwohl es Tage gab, an denen es ihr nicht gut ging, fing sie langsam an, das Ende ihrer Beziehung zu akzeptieren. Die Übernahme der Anlage von ihren Eltern nahm sie voll in Anspruch, und sie

freute sich schon darauf, ein paar neue Geschäftsideen auszuprobieren und die entspanntere Gangart dieser Gegend zu genießen.

Inzwischen waren zwei Monate vergangen, und sie dachte kaum noch an Robert.

Ich bin über ihn hinweg.

Justine schloss die Augen und lauschte dem Plätschern der Wellen. Das Geräusch entspannte sie, und sie genoss die Sonne auf ihrer Haut. Erneut spürte sie die Magie von Winter's Haven, die jeden Stress von ihr nahm, und zufrieden seufzend erlaubte sie sich ein friedliches Nickerchen.

Sie fuhr hoch, als ihr Handy piepte. Mit zusammengekniffenen Augen las sie die Nachricht.

Du liebe Güte, Justine, wo bleibst du denn? Hast du den Termin um zwei Uhr vergessen, den ich für dich arrangiert habe?

Justines Herz klopfte plötzlich wie wild. Sie sah auf ihre Uhr - dreizehn Uhr fünfundfünfzig. Das schaffte sie niemals.

Sie sprang auf und lief die kurze Strecke vom Strand zu ihrem Haus. Normalerweise nahm sie nach dem Sonnenbad immer eine ausgiebige Dusche, aber diesmal hüpfte sie nur unter den Wasserstrahl und war in wenigen Minuten fertig. Ihr schulterlanges Haar würde auf dem Weg ins Büro trocknen müssen, und Zeit zum Schminken hatte sie auch nicht.

Schnell zog sie einen weiten Rock mit Blumenmuster und eine weiße Bluse an und eilte zu ihrem Auto. Sonst ging sie immer zu Fuß, aber dafür hatte sie jetzt keine Zeit.

Es war höchst ungewöhnlich für sie, einen Termin zu verschwitzen. Sie war normalerweise äußerst gewissenhaft und kam nie zu spät. Wahrscheinlich war es ein Fehler

gewesen, ihrer Assistentin Mandy zu erlauben, einen Termin an ihrem freien Tag für sie zu vereinbaren.

Der Anblick des silbergrünen Mustangs in der Auffahrt vor ihrem Büro erstickte jede Hoffnung, dass ihr Besucher sich vielleicht verspätet haben könnte.

Sie nahm zwei Stufen auf einmal und stieß die Tür zu dem kleinen Vorraum auf. Mandy Holliday, ihre Freundin seit der Highschool und inzwischen ihre Assistentin, saß hinter dem Tresen und schnalzte ungeduldig mit der Zunge.

„Er wartet seit dreißig Minuten auf dich. Als ich das letzte Mal nach ihm gesehen habe, hat er sich mit den Elliots aus Cottage Nummer eins unterhalten.“

„So ein Mist! Wenn ich schon mal am Strand einschlafe ...“ Justine zog eine Grimasse. „Ich frage mich, was der Mann von mir will. Hoffentlich ist er nicht einer dieser aufgeblasenen Geschäftsleute, die ...“ Sie brach ab, als sie sah, wie Mandy die Stirn runzelte.

„Vielleicht sollten Sie Ihr Urteil zurückhalten, bis wir unser Meeting hatten“, erklang eine Stimme hinter Justine.

„Gut, dann lasse ich euch mal allein“, erklärte Mandy und zog sich schnell zurück.

Justine drehte sich um und sah ihren Besucher an. Er war überhaupt nicht so, wie sie erwartet hatte.

Langsam kam er auf sie zu und ihr fiel als Erstes sein maßgeschneiderter Anzug auf. Dann sah sie, wie groß er war, registrierte seinen Dreitagebart, das dunkle Haar und seine haselnussbraunen Augen mit den goldenen Sprenkeln darin.

Plötzlich spürte sie Schweiß auf ihrer Oberlippe und strich automatisch mit der Zungenspitze darüber. Es war, als würde sie in Flammen stehen.

Wie konnte er in diesem Anzug nur so cool aussehen? Doch sie merkte auch, wie verärgert er war. „Tut mir leid, dass ich zu spät gekommen bin“, sagte sie schnell. „Das

passiert mir sonst nie.“ Sie streckte ihm die Hand hin.
„Justine Winter.“

Einen Moment lang starrte er sie nur an, dann ergriff er ihre Hand und drückte sie fest. Anschließend bat Justine ihn in ihr Büro.

„Entschuldigung akzeptiert.“

Justine ging um ihren Schreibtisch herum, nahm Platz, und er zog sich einen Stuhl heran.

„Was kann ich für Sie tun, Mr. Forrest?“

„Forrester. Casson Forrester.“

Justine zog die Brauen hoch. „Ja, natürlich. Sie haben einen Termin mit mir gemacht, ohne zu sagen, worum es geht. Möchten Sie vielleicht eins der Cottages mieten? Wir können auch gern eine Besichtigungstour machen, dann zeige ich Ihnen das Gelände.“

Seine Lippen verzogen sich leicht. „Ich bin in der Tat interessiert an den Cottages. Denn Sie müssen wissen, dass ich gerade das angrenzende Land gekauft habe.“

Justine runzelte die Stirn. „Wie bitte? Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Russells ihr Grundstück verkauft haben, denn sie ...“ Sie brach ab. Die Russells lebten schon seit Generationen hier.

„Ich habe ihnen ein Angebot gemacht, das sie nicht ablehnen konnten“, erwiderte er, offensichtlich sehr zufrieden mit sich.

„Und jetzt wollen Sie Ihre neue Nachbarin kennenlernen?“, fragte sie provozierend. „Warum kommen Sie nicht zum Punkt?“

Er nickte. „Ich habe Entwicklungspläne für die Grundstücke, die an die Bucht angrenzen. Aber weil Ihr Land genau in der Mitte liegt, bedeutet das eine Menge Probleme für mich. Daher würde ich es Ihnen gern abkaufen, damit ich meine Pläne so verwirklichen kann, wie es mir vorschwebt.“

Er kniff die Augen zusammen. „Sie müssen mir nur Ihren Preis nennen, dann ist das Geld morgen auf Ihrem Konto.“

Justine sah ihn ungläubig an. „Das kann doch wohl nicht Ihr Ernst sein!“

„Ich bin nicht dafür bekannt, dass ich Scherz mache“, sagte er ruhig. „Ich wiederhole es noch einmal: Ich möchte Ihr Grundstück kaufen und bin bereit, jeden Preis zu zahlen, den Sie verlangen.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin nicht daran interessiert, zu verkaufen, Mr. Forrester. Das ist keine Frage des Geldes, sondern eine des Prinzips.“

Justine stand auf, denn das Gespräch war für sie beendet.

Ihr Besucher blieb jedoch sitzen. „Bitte seien Sie doch so nett und erklären Sie es mir, Miss Winter.“

Sie holte tief Luft. „Nun, ich möchte nicht, dass die natürliche Schönheit und die Abgeschlossenheit dieses Landstrichs durch ein kommerzielles Projekt zerstört werden. Und das haben Sie doch vor, oder?“

Er lächelte. „Im Gegensatz zu Ihnen glaube ich, dass die wilde Schönheit der Georgian Bay allen zugutekommen sollte, nicht nur einigen wenigen. Tatsächlich plane ich den Bau eines Luxusresorts direkt am Wasser, zusammen mit einem Dreisternerrestaurant. Keinen seelenlosen Hotelkomplex, der die Landschaft verschandeln würde. Ich stelle mir vor, dass die Cottages in die Pinienwälder integriert sind, jedes von ihnen mit Blick auf die Bucht.“ Ein verträumter Ausdruck trat in seine Augen, doch sofort war er wieder ganz Geschäftsmann. „Egal, wie Sie sich entscheiden ... auf dem Land, das den Russells gehörte und jetzt mir, werde ich meine Pläne auf jeden Fall umsetzen.“

Justine hörte ihm mit zunehmender Beklommenheit zu. Sie dachte an die Folgen, die dieses Projekt für die Umwelt haben würde. Nicht nur für ihr Grundstück, sondern für die gesamte Gegend. Natürlich dachte sie nicht im Traum

daran, sein Angebot anzunehmen. Allein bei der Vorstellung, wie die Bauarbeiten und der Verkehr die Landschaft verschandeln würden, wurde ihr schon übel.

Sie sah ihn mit eisigem Blick an. „Vergessen Sie’s, Mr. Forrester. Ich denke nicht daran, Ihnen meinen Besitz zu verkaufen. Das könnte ich nicht mit meinem Gewissen vereinbaren. Ich fühle mich den vielen Menschen verpflichtet, die hier zu bezahlbaren Preisen Urlaub machen. Und auch dieser Gegend, deren Reiz ja gerade in der Wildheit der Natur besteht. Beides möchte ich schützen – vor allen vor Leuten wie Ihnen, denen das alles egal zu sein scheint.“

Er runzelte die Stirn und strich sich übers Kinn. „Warum hören Sie sich nicht erst einmal an, was ich Ihnen anbieten möchte?“

Er nannte einen Preis, der ihr den Atem verschlug. Selbst die Hälfte dieses Betrags wäre exorbitant hoch gewesen. Kein Wunder, dass die Russells an ihn verkauft hatten, wenn er solche Summen bot. Für einen Moment schoss ihr durch den Kopf, was sie mit dem Geld alles machen könnte, doch der Augenblick der Verführung verflog.

Leider hatte sie den Eindruck, dass ihr Besucher ihre Gedanken genau erraten konnte, denn er wirkte ausgesprochen selbstzufrieden. Wahrscheinlich ging er davon aus, dass sie ihre Prinzipien über Bord warf. In dieser Hinsicht irrte er sich jedoch.

Nie im Leben würde sie Winter’s Haven verkaufen. Schließlich war es ihr Zuhause. Der Ort, an dem sie sich regenerieren, an dem sie genesen konnte. Selbst ihr Kummer über Robert war verflogen, seit sie zurück war. Und das schrieb sie der ganz besonderen Atmosphäre dieser Umgebung zu.

Sie schüttelte den Kopf. „Tut mir leid, Mr. Forrest ...“
„Forrester.“

„Mr. *Forrester*. Nichts, was Sie mir anbieten, könnte mich dazu bewegen, mein Heim und mein Grundstück zu verkaufen. Ich gehöre nämlich hierher.“

„Schlechtes Timing“, erwiderte er.

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Nun, vor drei Monaten habe ich Ihren Eltern dasselbe Angebot gemacht. Und sie wären vielleicht auch darauf eingegangen, wenn Sie nicht auf der Bildfläche erschienen wären. Nur deshalb ist der Deal nicht zustande gekommen, was ich sehr bedaure. Jetzt sieht es wohl so aus, als hätte ich mit Ihnen meine Zeit verschwendet.“ Er erhob sich.

Justine spürte, wie ihre Wangen glühten. Sie erinnerte sich flüchtig, dass ihre Eltern ihr etwas von einem Angebot erzählt hatten und dass sie ablehnen wollten.

„Tut mir leid, Mr. *Forrester*“, sagte sie erneut und fügte hinzu: „Wirklich schade, dass ausgerechnet Sie jetzt mein Nachbar sind.“

Er lächelte, doch dieses Lächeln erreichte nicht seine Augen. „Wer weiß, für wie lange“, sagte er. „Ich werde Ihnen bald ein neues Angebot machen, eins, das sie nicht ablehnen können.“

„Rechnen Sie nicht damit.“

„Wir werden sehen“, erwiderte er leise. „Jeder Mensch ist käuflich. Ich glaube nicht, dass Sie da eine Ausnahme sind.“ Er wandte sich zum Gehen, ein höhnisches Lächeln auf den Lippen. „Vielleicht ist der Preis bei Ihnen nur ein bisschen höher“, sagte er mit kalter Stimme, öffnete die Tür und verschwand.

Justine starrte ihm sprachlos nach. Sie ärgerte sich, weil er das letzte Wort gehabt hatte, und vor allem, weil es eine solche Beleidigung gewesen war.

„Verdammt!“, sagte sie laut und sank auf ihren Stuhl. Sie fühlte sich total erledigt.

Das Letzte, was sie von diesem Besucher erwartet hatte, war ein Kaufangebot gewesen. Und was für ein Angebot!

Casson Forrester meinte es offensichtlich ernst. Und Geld schien für ihn kein Problem zu sein. Außerdem kam er ihr vor wie ein Typ, der für gewöhnlich bekam, was er wollte. Nun, da biss er bei ihr auf Granit. Nie und nimmer würde sie ihre Meinung ändern.

„Niemals“, sagte sie laut. In diesem Moment klopfte es an der Tür, und Mandy trat ein.

„Was wollte dieser Adonis denn?“, fragte sie neugierig. „Etwa eins der Cottages mieten? Das wäre ja zu schön, um wahr zu sein. Ich würde ihm selbst nur zu gern zeigen, wie es ...“

„Reg dich wieder ab“, unterbrach Justine sie. „Der Mann ist ein arroganter Snob, der glaubt, dass man für Geld alles bekommen kann. Der hat wirklich Nerven!“

„Ach, dann lief es mit euch nicht so gut?“ Mandy ließ sich auf dem Rand des Schreibtischs nieder. „Was hat er denn gesagt? Ich habe dich selten so aufgebracht gesehen.“

„Weil mich selten jemand so aufgeregt hat.“ Sie erzählte ihrer Assistentin von Casson Forresters Angebot. „Natürlich werde ich Winter's Haven nie verkaufen“, schloss sie ihren Bericht. „Weder an ihn noch an jemand anderen.“

„Hm ... verstehe. Ich fürchte nur, wir werden wieder von ihm hören.“ Mandys Blick wurde verträumt. „Schließlich ist er unser neuer Nachbar. Glaubst du, er ist verheiratet?“

„Dann kann einem seine Frau nur leidtun.“

Mandy lachte.

„Weißt du, nicht alles, was glänzt, ist Gold. Ja, ich gebe zu, er ist ziemlich attraktiv, doch für mich zählen eher die inneren Werte. Und glaube mir, er hat eine schreckliche Persönlichkeit. Obwohl, das stimmt nicht ganz. Er hat gar keine Persönlichkeit.“

„Dann ist er nicht dein Typ?“ Mandy sah sie neugierig an.

„Überhaupt nicht! Falls er sich wieder melden sollte, sag ihm bitte, ich bin nicht da. Und gib ihm auf keinen Fall noch einmal einen Termin. Mir reicht, was ich heute von ihm gesehen habe. Ich will ihn einfach nur vergessen.“

Leichter gesagt als getan, dachte Justine, als sie die kurze Strecke zu ihrem Haus zurückfuhr. Wie hätte sie solche Augen vergessen können? Überhaupt – sein Gesicht, diese markanten Züge ... nein, er war schon ziemlich besonders. Nicht, dass sie sich für ihn interessierte, doch bestimmt gab es viele Frauen, die auf Casson Forrester abfuhren.

In ihrem Schlafzimmer zog sie sich schnell um, schnappte sich ihren türkisfarbenen Badeanzug und ein großes Handtuch und machte sich auf den Weg zu ihrem kleinen Privatstrand.

Kaum war sie im Wasser, merkte sie, wie ein Teil der Anspannung von ihr abfiel. Und als sie Augenblicke später auf dem Rücken in der Bucht trieb und den Himmel betrachtete, erschien ihr die Bedrohung, die dieser Mann für Winter's Haven bedeutete, weniger groß.

Was die Urlauber hier am meisten schätzten, war die Abgeschlossenheit der zwölf rustikalen Cottages, die zwischen den Pinien versteckt lagen, ganz in der Nähe des Strandes. Zur Ferienanlage gehörten außerdem ein Diner, ein kleiner Lebensmittelladen, ein Waschsalon sowie mehrere Ruder- und Motorboote, die die Gäste mieten konnten.

Die meisten von ihnen kamen jedes Jahr wieder, und Justine hoffte, dass Casson Forresters Pläne daran nichts ändern würden.

Sie schwamm zurück zum Strand, trocknete sich ab und entschied, im Diner zu essen, statt zu Hause etwas zu kochen. Sie liebte es, sich unter die Gäste zu mischen, von denen viele inzwischen Freunde der Familie geworden waren.

Normalerweise betrat sie ihr Haus durch den Hintereingang, wenn sie vom Schwimmen kam, doch als sie das Knirschen von Kies hörte, änderte sie ihre Meinung. Offensichtlich war dies ein neuer Gast, der die Einfahrt zu ihrem Haus mit der zum Büro verwechselt hatte.

Sie ging um die Ecke und hatte bereits ein freundliches Lächeln aufgesetzt, da erkannte sie den Fahrer, und zwar an seinem Auto, dem silbergrünen Mustang.

Unwillkürlich wünschte sie sich, Casson Forrester würde sie nicht so sehen ... im Badeanzug und mit klatschnassem Haar. Sie hätte sich ein Handtuch umwickeln sollen.

Unschlüssig blieb sie in der Einfahrt stehen und verschränkte die Arme vor der Brust. Würde er aussteigen oder erwartete er von ihr, dass sie zu seinem Wagen kam?

Im nächsten Moment öffnete sich das Dach des Cabrios und spanische Gitarrenmusik drang an ihr Ohr. Er trug eine Sonnenbrille, was sie noch mehr ärgerte, und hatte sein Jackett abgelegt. Sein kurzärmeliges Hemd entblößte seine gebräunten Arme. Sie sah, wie er nach einem großen braunen Umschlag griff, die Musik ein wenig leiser stellte und ausstieg.

„Ich möchte, dass Sie sich das einmal anschauen, Miss Winter“, sagte er und streckte ihr den Umschlag entgegen.

Justine rührte sich nicht und runzelte die Stirn.

„Das ist ein Entwicklungsplan für die Gegend, entworfen von einem befreundeten Architekten. Den würde ich gern mit Ihnen durchgehen. Vielleicht sehen Sie dann, dass Ihre Zweifel in Bezug auf mein Projekt völlig unbegründet sind.“

Sie sah ihn kühl an. „Das interessiert mich nicht, Mr. Forrest. Sie verschwenden hier nur Ihre Zeit.“

Sein Mund verzog sich zu einem halben Lächeln, dann zuckte er mit den Achseln, drehte sich um und legte den Umschlag zurück auf den Beifahrersitz.

„Wie Sie wollen, Miss *Wintry*. Vielleicht brauchen Sie ja Zeit, um darüber nachzudenken.“

„Ganz bestimmt nicht. Und mein Name ist *Winter*.“

„Oh, tut mir leid, Miss *Winter*.“ Er nahm seine Sonnenbrille ab. „Und meiner ist *Forrester*.“

Justine merkte, wie ihre Knie weich wurden. Seine dunklen Augen blitzten. Sie wusste, dass sie sich bei ihm entschuldigen sollte, brachte die Worte jedoch nicht über die Lippen. Stumm sah sie ihm dabei zu, wie er sich hinter dem Steuer niederließ und die Sonnenbrille aufsetzte.

„Sie können mich aber auch gern *Casson* nennen“, sagte er und grinste, dann ließ er den Motor an.

Er drehte die Musik lauter und startete den Wagen. Nach wenigen Augenblicken war er aus der Einfahrt und aus ihrem Blickfeld verschwunden.

Da er Justine *Winter* nicht länger im Rückspiegel sehen konnte, konzentrierte *Casson* sich auf die Straße vor ihm. Er liebte diese Gegend. Als Kind hatte er mit seiner Familie jedes Jahr einen Teil der Sommerferien im Cottage von Freunden an der *Georgian Bay* verbracht. Diese Tradition hatten sie aufrechterhalten, sogar nach dem Tod seines Bruders *Franklin*, der im Alter von sieben Jahren an Leukämie gestorben war.

Auch nachdem seine Eltern und deren Freunde gestorben waren und das Cottage verkauft worden war, war *Casson* immer wieder hierher zurückgekehrt. Natürlich verband er mit dieser Gegend auch traurige Erinnerungen, doch es überwog ein Gefühl der Ruhe und Heilung.

Monatelang hatte er nach dem richtigen Ort für das gesucht, was einmal „*Franklins Resort*“ werden würde. Als er hörte, dass der Besitz der Familie *Russell* zum Verkauf stand, hatte er sogar einen Hubschrauber angemietet, um sich

einen Überblick über die Georgian Bay mit ihren dreißigtausend kleinen Inseln zu verschaffen.

Der verlockende Sandstrand mit der schäumenden Brandung und den Cottages, die gut verborgen im Wald dahinter lagen, hatten ihn sofort fasziniert. Und der Anblick der Bucht, deren Wasser in verschiedenen Blautönen leuchtete, ließ sein Herz schneller schlagen.

Er hatte gespürt, dass Franklin in diesem Moment bei ihm war. Und er wusste, dass er am Ziel seiner Suche war. Daher hatte er den Russells ein Angebot gemacht, das sie nicht ablehnen konnten, und sich als Nächstes Winter's Haven zugewandt.

Jetzt fuhr er mit hohem Tempo am Mischwald aus Pinien, Birken und Zedern vorbei und erhaschte immer wieder einen Blick auf das funkelnde Blau der Bucht. Ein hypnotisierendes Funkeln.

Es erinnerte ihn an Justine Winters Augen.

Dieser Gedanke überraschte ihn und seine Lippen verzogen sich zu einem Lächeln. Er hätte nicht gedacht, dass die neue Besitzerin von Winter's Haven so ... so umwerfend sein würde. Und so direkt. So wie ihr Vater über sie gesprochen hatte, hatte er einen scheuen und zurückhaltenden Menschen erwartet, eine eher fragile Person.

Außerdem hatte Justines Vater ihm in dem Gespräch verraten, dass seine Tochter Winter's Haven übernehmen würde, um sich von einer Trennung zu erholen.

Erholen?

Was sollte das bedeuten? Sie war ihm äußerst robust vorgekommen, wie sie ins Büro gestürmt war, mit nassem Haar und geröteten Wangen. Ihre Arme waren gebräunt, und die Beine unter dem weiten, schwingenden Rock hatten sich sehen lassen können.

Casson schluckte, denn er konnte nicht leugnen, dass sie einen ziemlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Zwar hatte sie sein Kaufangebot abgelehnt, doch ihm war ihr verträumter Gesichtsausdruck aufgefallen, als er ihr die Summe genannt hatte. Bestimmt hatte sie darüber nachgedacht, was sie mit dem Geld alles machen könnte.

Das gab ihm durchaus Hoffnung, dass sie ihre Entscheidung überdenken würde. Es war wie immer eine Frage des Preises.

Casson fuhr auf das größere Grundstück, das er von den Russells erworben hatte. Nachdem er seine Hündin Luna begrüßt hatte, holte er sich ein kühles Bier aus dem Kühlschrank und ließ sich auf der Veranda nieder.

Von hier aus hatte er einen wunderbaren Ausblick auf die Bucht. Er entspannte sich und hatte das Gefühl, er würde bereits seit Jahren hier wohnen.

Er stellte sich die Ausstellung vor, die er an diesem Ort organisieren wollte, sobald das neue Resort erst einmal fertig war.

Sein Großvater war mit einem bekannten Maler befreundet gewesen, A.J. Casson. Er hatte zu der „Group of Seven“ gehört, deren Mitglieder inzwischen alle berühmt waren.

Casson hatte seine Jugendzeit in der Kunstwelt verbracht, und jetzt, da er es zu etwas gebracht hatte, wollte er dieser Welt etwas zurückgeben.

Er plante ein Event, bei dem er auch sein neuestes Projekt vorstellen würde: ein Zentrum für Kinder, die sich von einer Krebserkrankung erholten. Einen Ort, an dem sie gemeinsam mit ihren Familien Kraft tanken und sich vom Trauma der Krankheit erholen konnten. Der Aufenthalt wäre für sie selbstverständlich kostenlos.

Das Event mit einer Ausstellung, deren Höhepunkt eine Auktion darstellen sollte, würde gewiss eine Menge Geld

einbringen, dessen war Casson sich sicher. Als Herzstück der Versteigerung war ein Bild aus seiner persönlichen Sammlung vorgesehen. Es handelte sich um ein frühes Werk von A.J. Casson mit dem Titel „Sturm in der Bucht“. Der Maler hatte es seinem Großvater geschenkt, als die beiden Männer Nachbarn gewesen waren. Es war ein Sammlerstück, das gewiss viel Aufmerksamkeit erregen würde.

Von Anfang an war für ihn klar gewesen, dass das Resort den Namen seines Bruders tragen würde. Als er nun an Franklin dachte, hatte er plötzlich einen Kloß im Hals. Bei dessen Tod war er selbst erst zehn gewesen und hatte seine Gefühle damals nicht ausdrücken können. Doch er hatte alles getan, um seinen Eltern ein guter Sohn zu sein, weil er natürlich merkte, welche Bürde die Krankheit ihres jüngsten Kindes für sie war.

Nachdem er in Toronto sein Business-Studium absolviert hatte, war er nach Huntsville zurückgekehrt und hatte dort ein Eisenwarengeschäft erworben, das damals nur mühsam über die Runden kam. Er war sehr dankbar für das Geld gewesen, das sein Großvater ihm vermacht hatte, und hatte sich geschworen, alles zu tun, damit der alte Mann stolz auf ihn gewesen wäre.

Nach und nach schossen die Umsätze an die Decke, und er machte sich daran, eine Kette aufzubauen. Sechs Jahre später besaß er Läden in Gravenhurst, Bracebridge, Port Carling und Parry Sound.

Casson führte überall Innovationen ein und sorgte dafür, dass die Geschäfte alles vorrätig hatten, was die Bewohner einer kleinen Stadt und die anspruchsvolleren Grundbesitzer aus der Umgebung brauchten. Die „Forrest Hardware Chain“ machte ihn schließlich zum Multimillionär, und das noch vor seinem vierunddreißigsten Geburtstag.

Das war nur möglich gewesen, weil er schon sehr früh gelernt hatte, die Kontrolle über sein Leben zu übernehmen. Deshalb ärgerte es ihn jetzt auch so, dass Justine Winter ihm diesen unerwarteten Widerstand entgegensetzte. Natürlich ging es ihm nicht darum, sie zu kontrollieren, er war einfach nur scharf auf Winter's Haven. Ihr Besitz war das letzte Puzzlestück, das ihm noch fehlte, um seinen Plan zu vollenden.

Schockiert erkannte er, dass er bei ihrem Gespräch sogar kurz darüber nachgedacht hatte, ihr das Stockey Centre zu zeigen, sein erstes Projekt für krebskranke Kinder. Um ihr klarzumachen, dass es ihm nicht nur um seinen Profit ging, wie sie sofort angenommen hatte. Aber dann hätte er ihr auch von Franklin erzählen müssen. Das war ein Thema, worüber er nie sprach. Er hatte gelernt, seine Gefühle vor Fremden zu verbergen.

Es ließ sich nicht leugnen, dass Justine Winter in ihm den Wunsch nach Offenheit geweckt hatte. Vielleicht hing es mit ihren blauen Augen zusammen, mit ihrem Blick, der ihn so unerwartet tief traf.

Es war ihm vorgekommen, als könnte er sich ihr gegenüber öffnen und endlich einmal jemandem erzählen, dass er das Resort nicht nur für Franklin, sondern auch für sich selbst eröffnen wollte. Viele Jahre lang hatte er sich nicht mal seiner Mutter anvertrauen können. Ihr Kummer über den Verlust ihres jüngsten Sohnes hatte eine unsichtbare Barriere zwischen ihnen errichtet. Sein Vater hatte sich in die Arbeit gestürzt und war ihm ebenso wenig eine emotionale Stütze gewesen.

Daher hatte Casson irgendwann angefangen, mit Hilfe eines erfahrenen Therapeuten Trauerarbeit zu leisten. Es hatte ihm ermöglicht, seinen Eltern zu verzeihen. In dieser Zeit war sein Plan entstanden, Kindern zu helfen, die ein ähnliches Schicksal wie Franklin erlitten hatten.

Als man dann auch bei Andy, dem Sohn seiner Cousine Veronica, Krebs diagnostiziert hatte, stand sein Entschluss fest.

Und nun befand sich das „Franklin & Casson“-Projekt an der Bucht kurz vor der Vollendung. Nur ein kleines Stück fehlte noch.

Und Justine Winter hatte den Schlüssel dazu.

Casson trank einen Schluck Bier und merkte erst jetzt, wie heiß es war. Er stand auf, knöpfte sein Hemd auf und ging ins Haus, um sich umzuziehen. Ein Sprung in das Wasser der Bucht würde ihn abkühlen ... innerlich und äußerlich.

Wenig später streckte sich Casson am Rande des Stegs aus, damit die Sonne seinen Körper wärmte. Es gab nichts Besseres, als an einem heißen Tag in der Bucht zu schwimmen. Er schloss für einen Moment die Augen, und als er sie wieder öffnete, hatte er das Gefühl, geschlafen zu haben.

Schnell stand er auf, denn er wollte sich auf gar keinen Fall einen Sonnenbrand holen. Luna sprang aufgeregt neben ihm herum und erneut musste er an seinen Bruder denken. Vor seinem geistigen Auge erschien das Bild von Franklin, der eine Angelrute hielt. Wie immer hatte er seine Baseballmütze auf, und als er endlich einen Fisch fing, stieß er einen Freudenschrei aus. Seine Augen funkelten und ...

Casson schluckte und ließ sich auf den hölzernen Planken des Stegs nieder. Versunken blickte er auf die Bucht. Erst, als Luna ihm die Wangen ableckte, merkte er, dass ihm Tränen über das Gesicht liefen.

2. KAPITEL

Der Regen, der aufs Dach trommelte, weckte sie eine Stunde früher, als sie geplant hatte. Justine hatte jedoch nichts dagegen, denn an Regentagen konnte man Dinge machen, zu denen sonst die Zeit fehlte. Wie zum Beispiel ein leeres Cottage renovieren oder sich auch einfach nur mit einem guten Buch im Fenstersitz ihres Zimmers entspannen.

Sie zog Jeans und ein blaues T-Shirt an, band ihr Haar zu einem Pferdeschwanz und ging nach unten. Nach einem Kaffee und einem Bananen-Joghurt-Muffin, den sie gestern selbst gebacken hatte, schnappte sie sich ihren Schirm und eilte zu ihrem Wagen.

Unterwegs musste sie an einen anderen Regentag denken, damals war sie in die Kanzlei von Robert Morrell gegangen, um sich für einen Job zu bewerben. Sie war vierundzwanzig Jahre alt gewesen und hatte ihr Jurastudium an der Universität von Toronto mit *summa cum laude* abgeschlossen.

Tatsächlich bekam sie die Stelle als Anwaltsassistentin und zwischen Robert und ihr entwickelte sich schnell eine Freundschaft. Im zweiten Jahr wurden ihre Gespräche persönlicher und irgendwann vertraute er ihr an, dass seine Ehe kurz vor dem Aus stand. Natürlich wollte sie ihn trösten, aber erst nach seiner Scheidung wurde mehr aus ihrer Freundschaft.

Sie begannen, miteinander auszugehen, doch dann ...

Justine zwang sich, in die Gegenwart zurückzukehren, und fuhr mit dem Auto auf den Parkplatz hinter dem

Eisenwarengeschäft. Ohne nach ihrem Schirm zu greifen, stürmte sie in den Laden.

„Kann ich Ihnen helfen?“, fragte der freundliche Angestellte hinter dem Tresen.

„Ja, vielen Dank, Mr. Blake“, erwiderte sie und lächelte ihn an. „Ich brauche Holzvertäfelung für eins meiner Cottages.“

„Verstehe. Ja, Ihr Dad hat mir schon erzählt, dass Sie Winter's Haven übernehmen würden. Freuen Sie sich, wieder zu Hause zu sein?“

Sie nickte. „Oh ja, sehr.“

Als sie ihm den Zettel mit den Maßen gab, spürte sie, wie gut sich das anfühlte. Ja, es war die richtige Entscheidung gewesen, in ihre Heimat zurückzukehren. Denn genau das liebte sie an der Kleinstadt ... dass sie die Leute kannte, dass sie sich hier geborgen fühlte.

Nach der schrecklichen Trennung von Robert und den vielen einsamen Monaten danach war ihr klar geworden, wie allein sie in der Großstadt war. Damals hatte sie keinen Job und auch kaum Freunde gehabt. Parry Sound hingegen war ihr Zuhause, und erst jetzt war ihr klar, wie sehr sie es die ganze Zeit über vermisst hatte.

„Wollen Sie länger hierbleiben?“, erkundigte der ältere Mann sich und warf ihr einen merkwürdigen Blick zu, den Justine nicht zu deuten wusste.

„Oh ja“, versicherte sie. „Ich kann mir nicht vorstellen, Winter's Haven je wieder zu verlassen.“

„Gut, dann rufe ich Sie an, sobald wir Ihren Auftrag ausgeführt haben.“

„Prima, Mr. Blake, vielen Dank.“ Damit verließ sie das Geschäft und eilte zurück zu ihrem Wagen.

Auf der Fahrt nach Hause bemerkte sie, wie dunkel der Himmel geworden war. In der Ferne ertönte erstes Donnern. Der Regen war nun noch stärker und

prasselte so heftig auf die Windschutzscheibe, dass die Scheibenwischer kaum nachkamen.

Plötzlich hupte jemand laut hinter ihr. Justine sah in den Rückspiegel und nahm verschwommen die Umrisse eines dunkelroten Pick-ups wahr. Aufgrund des Regens konnte sie den Fahrer jedoch nicht erkennen.

Jetzt hupte er noch lauter und streckte den Arm aus, um ihr zu signalisieren, dass sie an den Straßenrand fahren sollte. Alarmiert fragte sie sich, ob es sich vielleicht um einen Polizisten handelte, aber in einem Pick-up? Und sie war sich auch sicher, nicht zu schnell gefahren zu sein.

Glücklicherweise tauchte wenige Minuten später die Ausfahrt zu Winter's Haven auf und sie bog ab. Doch als sie vor ihrem Haus parkte, sah sie, dass der Pick-up ihr gefolgt war und direkt hinter ihr anhielt.

Wütend marschierte sie auf den Wagen zu. „Warum folgen Sie mir?“, fragte sie den Fahrer. „Und wieso haben Sie die ganze Zeit gehupt? Ich hätte fast einen Unfall gebaut, wissen Sie das? Stalken Sie mich etwa?“

Der Mann trug eine Sonnenbrille, seine Mundwinkel zuckten.

„Offensichtlich ist es Ihnen nicht aufgefallen, aber eine der Radkappen an Ihrem Wagen hat sich gelöst, und ich dachte, es wäre sicherer, Sie darauf aufmerksam zu machen.“

Moment mal, diese Stimme ... erstarrt sah sie ihn an.

„Sind Sie etwa ...“

Er nahm die Brille ab und sie sah in seine Augen.

Tigeraugen. Verdammt!

„Nett, Sie wiederzusehen“, sagte Casson Forrester gleichmütig.

In der abgewetzten Jeans mit dem T-Shirt wirkte er völlig anders.

„Es gibt nämlich ein paar Dinge, über die ich gern mit Ihnen reden würde.“

„Und deshalb mussten Sie mir folgen?“

„Nun, ich hatte irgendwie das Gefühl, wenn ich Sie anrufe, lassen Sie sich verleugnen.“ Er lächelte. „Und ich verstehe auch nicht, warum Sie im Eisenwarenladen Holzvertäfelung bestellen, wo Sie Winter’s Haven doch verkaufen wollen ...“

Justine lachte verächtlich. „Davon träumen Sie nur! Aber wieso hat Mr. Blake Ihnen das erzählt?“

„Nun, schließlich gehört mir der Laden. Er ist mein Angestellter.“

Justine starrte ihn an. „Ihnen *gehört* ‚Forrest Hardware‘?“, fragte sie fassungslos. Natürlich ... jetzt erinnerte sie sich daran, dass die Kette seinen Namen trug. „Kein Wunder, dass Sie glauben, alles und jeden kaufen zu können.“

„Nicht alles“, erwiderte er gleichmütig. „Und auch nicht jeden. Aber zumindest kann ich es versuchen.“

Sie holte tief Luft. „Bitte entschuldigen Sie mich jetzt. Ich habe noch zu tun. Nach der Radkappe werde ich später schauen.“

Sie zog den Hausschlüssel aus der Tasche, drehte sich um und ging auf die Eingangstür zu. Der Regen war wieder stärker geworden, und als sie den Schlüssel ins Schloss steckte, ertönte lautes Donnernrollen.

Dann hörte sie, wie die hölzernen Planken auf ihrer Terrasse knarrten. Als sie sich umwandte, sah sie Casson Forrester dort stehen. Mit einem großen Hund.

„Macht es Ihnen etwas aus, wenn Luna und ich das Ende des Sturms in Ihrem Haus abwarten?“, fragte er. „Und wären Sie vielleicht so nett, mir ein Handtuch zu leihen? Schließlich möchte ich bei Ihnen nicht alles volltropfen.“

Justine schluckte. Tatsächlich, Mann und Hund waren bereits pitschnass.

Sie seufzte, wusste jedoch, dass sie keine andere Wahl hatte, als die beiden hereinzubitten.

Ein weiteres Donnernrollen und Luna jaulte auf.

„Moment, bin gleich wieder da“, erklärte sie hastig. Sie stürzte ins Haus und schloss die Tür, sodass sie fest klickte. Solange die beiden noch so nass waren, würde sie sie mit Sicherheit nicht hereinlassen.

Sie eilte die Treppen hoch ins Badezimmer und schnappte sich zwei ihrer größten Badetücher. In einem Schrank fand sie einen alten Overall, den Casson überziehen konnte, während seine Jeans trocknete.

Bei dem Gedanken, wie er sich umziehen würde, errötete sie und hoffte, dass ihre roten Wangen sie nicht verrieten.

Langsam ging sie die Treppe wieder hinunter, hielt kurz inne und atmete tief durch, dann öffnete sie die Tür zur Veranda.

„Ich habe einen Overall für Sie gefunden“, sagte sie. „Sie können Ihre nassen Sachen ausziehen und in den Trockner stopfen. Er steht im Wäscheraum, ich zeige es Ihnen gleich. Wenn Sie möchten, kann ich mich in der Zwischenzeit um Ihren Hund kümmern.“

Casson griff nach den Handtüchern, dabei fiel etwas zu Boden. Er bückte sich, hob es auf und schmunzelte. „Also, die Farbe mag ich sehr, aber ich fürchte, sie sind zu klein für mich. Danke dennoch.“

Am liebsten wäre Justine im Erdboden versunken. Ohne dass sie es gemerkt hatte, hatte sie ihren pinkfarbenen Bikini-Slip mit dem Handtuch zusammengepackt. Wahrscheinlich waren sie zusammen im Trockner gewesen. Stumm beugte sie sich zu Luna hinunter und fing an, sie abzutrocknen. Dabei hoffte sie, dass Casson nicht bemerkte, wie verlegen sie war.

Als er an ihr vorbei ins Haus ging, stieß sie erleichtert einen Seufzer aus.

Als es erneut donnerte, wimmerte Luna und zitterte.

„Komm schon, du Angsthase, nun hab dich nicht so“, sagte Justine. „Bleib ruhig, damit ich dich ordentlich

abtrocknen kann.“ Zu ihrer Überraschung wedelte die Hündin mit dem Schwanz. Sie schien auf sie zu hören. Luna war eine Kreuzung zwischen einem Labrador und einem Deutschen Schäferhund, wie es aussah. Die traurigen großen Augen hatten etwas von einem Beagle.

„Hast du aber hübsche Augen“, murmelte Justine und kicherte, als die Hündin ihre Hand leckte. „Braves Mädchen“, sagte sie schließlich und erhob sich. „Auch wenn mein Badetuch jetzt voller Haare ist.“

Sie hatte sich vorgebeugt und kraulte die Hündin hinter den Ohren. Luna sprang unerwartet hoch und drückte ihr die feuchte Schnauze an die Wange. Damit hatte Justine nicht gerechnet. Sie verlor das Gleichgewicht und landete mit dem Po auf dem Terrassenboden.

„Luna, komm her“, erklang Cassons strenge Stimme. Er schien alles andere als amüsiert zu sein.

„Ist schon okay, sie wollte nur zärtlich sein.“ Justine und rappelte sich wieder hoch. „Ich habe nicht damit gerechnet, das ist alles.“

Sie hatte gar keine Zeit, verlegen zu sein, denn bei seinem Anblick musste sie unwillkürlich schmunzeln. Er trug ein weißes T-Shirt und den Overall, der ihm eindeutig zu klein war.

Die Hosenbeine reichten ihm kaum bis zu den Knöcheln. Es ließ sich nicht leugnen, er sah unglaublich bekloppt darin aus. Wie konnte jemand, der so attraktiv war, so idiotisch wirken? Man hätte Mr. Perfect jetzt glatt mit Mr. Bean verwechseln können. Sie musste an sich halten, um nicht laut loszulachen.

Seine Augen funkelten. „Was? Sie finden dieses modische Statement wohl sehr lustig? Also, dann muss ich Ihnen leider sagen ...“

Seine nächsten Worte gingen in einem lauten Donner unter. Als der Regen immer stärker wurde, zeigte Justine